

Rheider Volkszeitung

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht 2.22. — Erscheint täglich ausser an Sonn- und Feiertagen.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rheide, 3. S. Sams. Anholz, Leo Gremer.

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheide, Dingden, Lieden und Werth

Bezugspreis:
Für Einheimische die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Zeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Anzeigen- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhörung, Konturgen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluss 4 Uhr nachm.
Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.
Draus der Zentrumspartei.

44. Jahrgang.

160

Mittwoch, 14. Juli 1915.

Nr. 160

Vor Lublin.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Telegr.)

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Ein französischer Sandgranateneinsatz bei der Jüderfabrik von Soudz wurde abgewiesen. Im Anschluss an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße nach Aras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Anlagen zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhaftes Artilleriefeuer. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Pfisterwald an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Deutscher und östlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Sozialdemokratische Kriegserörterungen.

S.K. Als Deutschland im August des letzten Jahres von seinen Feinden überfallen wurde, stand für jeden Deutschen fest, dass Deutschland den Krieg nicht gewollt und die deutsche Reichsregierung, der Kaiser allen voran, nichts unterlassen hatte, was den Krieg hätte verhindern können. Das ganze Volk fühlte und wusste aber auch, was auf dem Spiele stand: die Existenz des Reiches und damit seine nationale Einheit, sein kultureller Fortschritt, seine soziale und wirtschaftliche Entwicklung.

Auch die deutsche Sozialdemokratie verschloß sich dieser Erkenntnis nicht. Wie die übrigen Stände zogen auch die Arbeitermassen hochgemut in den Krieg zur Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes. Dementsprechend bewilligte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auch die Kriegskredite, einmal, ein zweites Mal und ein drittes Mal einstimmig oder doch nahezu einstimmig. Sie stand eben vor einer ganz neuen Situation; bei dieser Kreditbewilligung kam nicht eine Vertrauens- und Kundgebung zur Politik der Regierung und der herrschenden Parteien in Frage, sondern es handelte sich um Sein oder Nichtsein des Staates, auf dessen Boden sie selbst ihr Dasein führt und ihre Entwicklung erhofft. Sie wies denn auch darauf hin, was vom Sozialismus und dem englischen Geschäftskrieg drohte. Zudem hatten die Massen bereits durch den Eintritt in das Kriegsheer ihr Urteil abgegeben. Darum lehnt auch in der Diskussion unter den Dabeimgebliebenen mit Recht die sozialdemokratische Mehrheit den Vorwurf ab, den alten Prinzipien untreu geworden zu sein. Sie bleibt ebenso folgerichtig, wenn sie erklärt, nach einem ehrenvollen Frieden werde sie in das Ringen um weitere politische Freiheiten und Rechte für die breiten Volksmassen mit unbeschränkter Kraft wieder eintreten.

Wenn die deutsche Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch und feither ihrer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit sich nicht entzogen hat, so vorab, weil Kaiser und Reichskanzler durch ihr Bemühen um die Erhaltung des Friedens die feindlichen Staaten zwangen, ihre Kriegsgelüste offen darzutun. Nicht minder trug dazu aber auch die gewaltige Tat-

sache bei, daß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die deutsche Arbeiterklasse immer mehr zu verlernen hatte. So arbeitete sich die Sozialdemokratie aus der anfänglichen Verzwelgung der vergangenen Jahrzehnte immer mehr heraus. Die nützliche realpolitische Tätigkeit der Gewerkschaften, die durch die Sozialgesetzgebung bedingte praktische Mitarbeit an der Verwaltung der Standesinteressen der Arbeiter und die durch diese vermittelten greifbaren Fortschritte, kurz, diese von den Revisionisten verlangte Gegenwartsarbeit und deren Erfolge zeigten durch die Tat den Staat in einem ganz andern Lichte als die graue Theorie der sozialdemokratischen „Integritäten“. So konnten die Massen und die Führer es jetzt aussprechen, daß die Sozialdemokraten in diesem Kriege ihr Vaterland verteidigten.

Eine kleine Gruppe von Buchstabenläufigen freilich machte von vornherein diese nationale Haltung der Partei nur widerwillig mit, weil sie einfach, daß der ihr stets unerwünschte Wille der Partei zur Gegenwartsarbeit damit für die Zukunft beseitigt sei. Je länger der Krieg währt, um so heftiger und lauter wird ihre Opposition, die sich auf frühere Parteitagsschlüsse und Resolutionen internationaler Kongresse stützt. Heute macht dieselbe schon offen gegen den Parteivorstand und Fraktionsvorsitzenden Front und kritisiert aufs schärfste dessen Stellungnahme für die Kriegskredite. Sie sucht zwingende Gründe für eine Rückwendung der Partei aufzubringen aus der Behauptung, die Stunde des Friedensangebots sei für Deutschland gekommen, sonst werde der Abwehrkampf ein Eroberungskrieg.

Gegen diese „Parteierrichtung“ wendet sich nun die Parteileitung und die Fraktionsmehrheit energisch und findet dabei die kräftige Unterstützung durch den Parteiausschuss und die tüchtigsten Führer und Parteimitglieder im Lande, vor allem geschlossen durch die freien Gewerkschaften. Zur Zurückweisung des neuesten Einwurfs der Opposition zeigen sie auf ihre im feindlichen und neutralen Ausland innerlich der Sozialdemokratie versuchten Friedensaktionen hin. Alle diese Versuche seien aber gescheitert, vor allem an dem Verhalten der sozialistischen Partei Frankreichs, die an ihrer mit dem Zaren verbündeten Regierung durch mehrere hervorragende Mitglieder (sozialistische Minister) beteiligt“ sei und sogar jeden Protest unterlassen habe, als der französische Ministerpräsident am 22. Dezember 1914 in der Deputiertenkammer den Kampf gegen Deutschland „bis zum Weißblut“ proklamierte. Sie stellen ferner fest, daß die große Masse der Sozialisten Englands, um von Belgien ganz zu schweigen, mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands. Die Opposition läßt somit nicht nur grundlos Zwietsch in der deutschen sozialdemokratischen Partei, sondern unterstützt auch die Feinde Deutschlands, die erst nach dessen Vernichtung die Waffen niederlegen wollen. In einem Zwiespaß in der stärksten Partei Deutschlands könne sich nur ihr durch die Mißerfolge ihrer Waffen geschwächter Mut zur Fortführung des Vernichtungskampfes gegen uns beloben.

Die auf dem Schlachtfeld stehenden Genossen werden schwerlich das kampfshafte Festhalten der kleinen Oppositionsgruppe an einer solchen lebensfremden Sturmbewusstheit verstehen; und auch an der Mehrheit der Dabeimgebliebenen scheitern die Lehren dieses Krieges nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Mehr und mehr ringt sich die Erkenntnis durch, daß nicht durch revolutionäre Gedankengänge, sondern durch praktische Arbeit an der Entwicklung des Staates gemäß seinen Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten den Interessen auch der Arbeiter allein und am besten gedient wird. Wie in

jedem Organismus, um ein von Bismarck, dem Baumeister, des Reiches oft angeführtes Bild zu gebrauchen, so ist auch im Staate ein politischer Fortschritt, ist Hebung der kulturellen und sozialwirtschaftlichen Lage, nur in organischer Entfaltung, d. h. durch lebendige Fortentwicklung aller lebensfähigen und lebenswerten Kräfte zu erreichen.

Der „Weg zum Frieden“.

Wir müssen alles daransetzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David nimmt in der „Mainzer Volkszeitung“ in einem längeren Artikel unter der Überschrift „Der Weg zum Frieden“ Stellung zu den bekannten Vorgängen in der sozialdemokratischen Partei. Dr. David schreibt:

„So lange nicht auch die feindlichen Mächte zu der Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit ihrer Zerschmetterungs- und Eroberungspläne gekommen sind, ist das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Kann darum der Sieger nicht, ohne seine eigene Position zu schwächen, um Friedensverhandlungen nachzusuchen, so kann er doch etwas anderes tun. Gerade weil er sich als der Stärkere fühlt, braucht er aus seiner Bereitwilligkeit kein Hehl zu machen, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald die Gegenpartei das Gleiche will. Die Hoffnung, das Deutsche Reich und seine Verbündeten niederwerfen zu können, lebt ununterbrochen fort in den Köpfen der Staatsminister des feindlichen Auslandes, einschließend der einflussreichen sozialen Politiker. Gibt es angesichts dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden zu fördern? Jawohl, es gibt einen solchen Weg. Wir müssen wirken, daß auch die zwei Voraussetzungen des Friedens geschaffen werden. Wir müssen dafür sorgen, daß die Gegner zum Frieden geneigt werden, wir müssen alles daransetzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Erfolg der deutschen Waffen im Westen und Osten, zu Wasser und zu Lande, fördert die Friedensneigung unserer Gegner, denn er schwächt ihre Kräfte und damit ihre Sieges- und Eroberungspläne.“

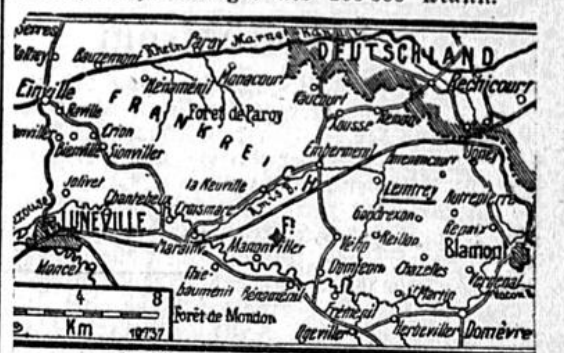
Am Schlusse des Artikels heißt es noch: „Wollen wir darum, daß der ersuchte Tag des Friedens bald herannaht, so müssen wir alles daransetzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Ansicht beibringen, daß es mit allen ihren Zerschmetterungs- und Eroberungsplänen nichts ist, desto deutlicher zeigen wir ihnen, daß alle ihre Hoffnungen auf unsere Uneinigkeit und unsere Schwächung eitel sind, umso eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen guten und sicheren Frieden.“

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

BB. Berlin, 12. Juli. Nach der Kreuzzeitung meldet die N. Fr. Z. aus London: Potemkin trat vor einigen Tagen eine Reise an die Front an, lehrte aber viel rascher zurück, als vorgenommen, weil die Bevölkerung und die Truppen Kundgebungen gegen die Fortsetzung des Krieges veranstalteten.

Französische Meldungen berichten über unzweifelhaft merkwürdige zunehmende Kriegsmüdigkeit. Die Bevölkerung und die Armee hätten die größte Abneigung gegen einen zwei-

ten Winterfeldzug. Dazu kommt die Unzufriedenheit über die geringen, hinter den Erwartungen und Versprechungen zurückbleibenden Leistungen der Engländer. Der englische und französische Generalstab sind uneinig, und die Streitigkeiten, die nicht unbekannt geblieben sind, wirken auf die allgemeine Stimmung. Die galizischen Niederlagen der Russen machen in Frankreich den tiefsten Eindruck. An Gefallenen, Verwundeten und Kranken verliert die französische Armee monatlich nicht weniger als 200 000 Mann.



Die Kämpfe bei Lunenburg.

Zu den Grenzkämpfen südlich von Lunenburg, die besonders bei Reintren im Gange sind, bringen wir nebenstehende Karte.

Armes Frankreich!

Einer der heftigsten Antimilitaristen von früher, Gustave Hervé, der in den französisch-sozialistischen Kreisen eine besondere Stellung einnahm, klagt über sein Vaterland, über Frankreich.

Die Lage bezieht sich auf den Neu-Malthusianismus, der Frankreich so bittere Vergeltung bringt. Er schreibt in seiner Zeitung: „Guerre Sociale“. „Ach, die elende Vererbung, die wir beinahe alle gemacht haben. Um unseren Töchtern eine gute Aussteuer mitzugeben, um unsere Söhne nicht an mehrere Kinder zu vererben, um uns nicht eines angenehmen Lebens zu begeben, haben wir beinahe alle geredet, daß wir glücklicher sein würden, wenn wir weniger Kinder hätten. Und so sind wir langsam das Land der unverheirateten Männer und der einzigen Schöne geworden. Viel hielten wir, jeder auf seine Art, auf unser Land, aber noch mehr war jeder auf sein gutes Leben bedacht. Neben uns, in Deutschland, füllte neuer Saft Stadt und Land. Bei uns wird das Land zur Wüste, und selbst die Städte vegetieren nur, trotz des Zugriffs der Bauern. Warum soll plagen, und für wen? Nach uns die Elendsflut. Fahr wohl, Unternehmungsgeist! Willkommen, kleiner Beamtenposten! Willkommen, gute Anlage in Staatsrenten! Und wir verwandeln uns noch darüber, daß über unsere Gefen und unsere industrielle Ausrichtung von den deutschen Konkurrenten gepöbelt wird. Und wir sind entrüstet, daß sie über uns als eine defekte Nation sprechen. Wir nehmen ab. Als wir zur dreijährigen Dienstzeit unsere Zuflucht nehmen mußten, haben wir nicht einmal bemerkt, daß wir für unsere Zukunft vor zu vielen Kindern anfangen zu bezahlen. Jetzt bezahlen wir diese Zukunft noch teurer. Aus Treue gegen Ausland, den Beschäftigten der slavischen Nationen auf dem Balkan, sind wir in diesen Krieg verwickelt. Ich frage: Würden wir den Hund mit Kupplung, dessen Gefahr wir kannten, geschlossen haben, wenn wir die zahlreiche Nachkommenschaft gehabt hätten, die uns in den Stand gesetzt hätte, Deutschland zu trocken? Ich frage mich, ob Deutschland es wohl gewagt hätte, an Frankreich ohne Bundesgenossen, aber mit mehr als 67 oder 68 Millionen Einwohnern, den Krieg zu erklären?“

Wie man sieht, so bemerkt hierzu die „N. Fr. Z.“, wird hier nur aus Mä-

Ichtheitsgründen der Stab über den Neo-Malthusianismus abzuweisen. Das genannte Kaiserliche Heer der Kirche in Frankreich. Die Männer und Frauen, die in dem Kaiser verstrickt sind, schließen sich vom Sakramentempfang aus; sie werden kirchlich gleichgültig. Ihre religiösen Bedürfnisse und Gefühle sterben ab. Neulich machte ein Kenner Frankreichs die Bemerkung, daß noch in keinem einzigen der vielen tausend Dörfer, deren Priester zum Seeresdienst eingezogen sind, ein Geistlicher reklamiert sei für die Erfüllung der religiösen Pflichten. Seit beinahe 12 Monaten sind diese Dörfer ohne Priester; es wird nicht getauft, kein Gottesdienst gehalten, keine Sakramente gespendet; ein kirchliches Begräbnis findet nicht statt. Es sind keine Priester da; diese müssen auf die Deutschen schicken, so will es die religionslose Regierung. Und kein Pfarrdorf verlangt seinen Priester zurück. Das französische Volk frant unter dem Geiste des Neo-Malthusianismus. Das ist der Feind der katholischen Kirche in Frankreich ebenso wie des Landes überhaupt. Gegen diesen Feind müssen sich Frankreichs noch gläubige Kreise wenden, statt über die Gefahr seitens der Deutschen zu schreiben.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. Berlin, 12. Juli. Nach einer Meldung der Deutschen Kriegszeitung aus Wien lauten die letzten Nachrichten von der Front dahin, daß der Versuch einer russischen Offensive bei Lublin wieder vollständig zum Stehen gebracht und wieder zur Defensive geworden ist. Die Russen weichen auf dem von ihnen erzielten Gelände, das sie in einer Breite von 4 Kilometern besetzten, wieder zurück.

BB. Krakau, 12. Juli. Einer Meldung des Gas zufolge ist der Kanonendonner in Lublin deutlich vernnehmbar. Die Vortruppen der Verbündeten sind etwa 40 Kilometer von Lublin entfernt. Die Offensive der Verbündeten kann auch für Warschau von entscheidender Bedeutung sein.

Raprod meldet: Auf der Verfolgung der russischen Truppen drangen die Deutschen am Njemen entlang bis Budapozova vor, wo sie im Walde 3000 schlafende Russen gefangen nahmen.

Von der Südfront.

BB. Genf, 12. Juli. „Tribune“ meldet den Zusammenbruch aller italienischen Angriffe. Die Verluste der Italiener beziffert die „Tribune“ auf über 80 000 Tote, Verwundete und Gefangenennahme.

BB. Zürich, 12. Juli. Von besonderer Seite wird dem „Tagesanzeiger“ gemeldet, in höheren Militärkreisen Italiens herrsche große Bestürzung darüber, daß das Eingreifen Italiens auch nicht im geringsten Maße eine Zurückziehung deutscher und österreichischer Truppen von der galizischen Front zur Folge gehabt hat, im Gegenteil, der österreichische und deutsche Vormarsch gehe unaufhaltsam weiter. Die französische und russische Regierung sollten in freundschaftlicher Weise die italienische Regierung auf diesen merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht haben. Die Forderung Elandras Cadorna gegenüber nach kräftiger Offensive bei dem Frontbesuch des Ministerpräsidenten sei die Folge dieser Vorstellungen gewesen.

BB. Berlin, 12. Juli. (Privat.) Im Geleite des Hochalpenpässes ist es, so meldet der Kriegsberichterstatter der Nationalzeitung, den österreichisch-ungarischen Truppen gelungen, die Italiener aus einer wichtigen Stellung zu vertreiben. Dieser Erfolg ist besonders nach der Befestigung des Sommetsteins (von den Italienern Monte Peralba genannt) der Kampf hier zum großen Teile sich bereits auf italienischem Boden abspielt. Nunmehr ist der Abhang des benachbarten, gleichfalls italienischen Monte Diadema von den Österreichern genommen worden. Der durch Artillerie entsprechend vorbereitete Angriff setzte um 9 Uhr morgens ein und brachte innerhalb einer Stunde den gewünschten Erfolg. Ein Bersaglieri-Regiment, ferner piemontesische Alpen, also lauter Kerntruppen des Gegners, befanden sich auf dem Monte Diadema, der das Gnadner Joch von Osten beherrscht. Nunmehr ist der dem Joch benachbarte Abhang des Berges von Feinden frei. Die Wirkung der Artillerie, die mit der Infanterie in musterhafter Weise zusammenarbeitete, war derartig, daß die Angreifer, als sie an die italienischen Schützengraben herantraten, diese bereits leer fanden. Die Bersaglieri waren also Hals über Kopf geflohen, da sie vielfach ihre feberbüchsegeschmückten Hüte und zum Teil auch ihre Gewehre zurückgelassen hatten.

BB. Berlin, 12. Juli. (Privat.) Am Jenson verlusten kombinierte, aus Alpin, Bersaglieri und Infanterie gebildete Seereskörper an verschiedenen Stellen angreifen, wurden aber überall zurückgeschlagen. Von Görz bis an die Küste ist die Gegend ein fürchterliches Leichenfeld mit tausenden toten Italienern verhandelt.

BB. Berlin, 12. Juli. (Privat.) General Viktor Dankl erklärte den Kriegsberichterstatter, sie könnten überzeugt sein, daß es der Opferwilligkeit und der Begeisterung unserer Truppen auch weiter gelingen werde, die Grenzen des Landes Tirol als einen unüberwindlichen Wall zu verteidigen.

See- und Luftkrieg.

WTB. London, 12. Juli. Der englische Dampfer „Ellesmere“ (1170 Tonnen), von Berrina nach Manchester unterwegs, ist ohne Warnung bei Cornwall torpediert worden. Ein Mann der Besatzung wurde durch eine Granate getötet; die anderen sind in Milford-Haven gelandet worden. (Offenbar ist der erste Teil dieser englischen Meldung nicht richtig; das Schiff ist in Wirklichkeit wohl nicht „ohne Warnung“ torpediert, sondern durch Granaten in den Grund geschossen worden.)

BB. Haag, 12. Juli. Der englische Fischereidampfer „Reito“ aus Grimsby, der am 25. Februar von Grimsby abfuhr, wird jetzt von Floyds verlustig gemeldet und ist wahrscheinlich einem Unterseeboot zum Opfer gefallen. Das Schiff gehörte der Reederei Steigist, die in diesem Kriege durch Unterseeboote schon 12 Dampfer verloren hat.

WTB. Grimsby, 12. Juli. Reuter meldet: Der Fischdampfer „Reito“ ist hier eingelaufen; erneigte stark zur Seite. Das Schiff ist ohne vorhergehende Warnung (?) in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. 1 Mann ist tot, 3 sind verwundet.

BB. Haag, 12. Juli. Der englische Fischereidampfer „Cheffire“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein Mann wurde von dem Dampfer „Devonshire“ gerettet, die übrigen ertranken.

Der Krieg in den Kolonien.

Noch keine Kapitulation in Südwest? BB. Haag, 11. Juli. Aus London wird gemeldet: Während Reuter die Übergabe der deutschen Streitkräfte von Deutsch-Südwest

als vollzogene Tatsache hinstellt und die englischen Blätter bereits große Siegesartikel geschrieben hatten, läßt die englische „Central News“ heute in den englischen Blättern folgende kleine Notiz durchgehen: „Central News“ meldet, daß die letzten Berichte, die in London eingelaufen sind, bezeugen, daß die Verhandlungen über die Übergabebedingungen zwischen der deutschen und dem deutschen Hochkommandierenden noch andauern. Einzelheiten werden bekanntgegeben werden, sobald ein endgültiges Ergebnis erzielt worden ist.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

BB. Wien, 12. Juli. Das „Tageblatt“ meldet aus Athen: Nach angeblich zuverlässigen Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer 12 deutsche Unterseeboote; andere würden folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten.

WTB. Paris, 12. Juli. Im „Figaro“ äußert Sanatuz die Meinung, es sei an der Zeit, daß Italien im Orient zu Hilfe komme, damit man mit Konstantinopel fertig werde. In Frankreich habe man ein Ereignis dringend notwendig. Die Affäre Konstantinopel sei von kapitaler Wichtigkeit, da jede Minute zum entscheidenden Ergebnis zähle. Die wankelmütige Haltung der Balkanstaaten allein verzögere den Untergang der Türkei. Für den Bierverstand bestehe die Notwendigkeit, um seine eigenen Opfer zu verringern, so schnell wie möglich zum Ende zu gelangen. Italien sei bereit, beim Kampfe zu Hilfe zu kommen, warum zögere man da noch.

Neutrale Staaten.

Rumänien.

BB. Bukarest, 10. Juli. General Mustesca, einer der tüchtigsten und volkstümlichsten Offiziere der rumänischen Armee, der allgemein als Draufgänger bekannt ist, feiert im „Universul“ unter dem Titel „Przemysl—Zembar—Krasnik“ in überaus wenschlicher Weise die überlegene und geniale Führung und die bewundernswerten Leistungen der verbündeten Armeen in Galizien. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: Die Ereignisse, die sich abwickeln, können für die Russen so schwere Folgen haben, daß sie im künftigen Verlauf des Weltkrieges als Militärmacht nahezu gar nicht mehr in Betracht kommen. Angesichts einer solchen Lage auf dem Kriegsschauplatz wäre es reiner Wahnsinn, von einem sofortigen oder bevorstehenden Eintritt Rumäniens in die Aktion an der Seite des Bierverbandes zu sprechen. Selbst zu der Zeit, wo die Russen noch nicht vollständig der Katastrophe erlegen waren, hätte die Unterstützung Rumäniens auf dem Kriegsschauplatz, wo sich Millionen von Menschen aufeinanderwerfen, etwa die Wirkung eines Zentrifugens gehabt, der ins Meer fällt. Wie erst heute, wo die rumänischen Armeen, die den Russen zu Hilfe kommen sollen, blitzschnell hinter ihnen herlaufen müssen, um sie überhaupt einzuholen und so den ganzen Stoß der deutsch-österreichischen Truppen auf sich ziehen würden. Heute den Eintritt Rumäniens in die Aktion an der Seite der Russen zu verlangen, heißt das Land einer nationalen Katastrophe entgegenführen. Unsere tapfere Armee ist wahrlich zu schade, als daß man ihr ein Grab in den Karpaten bereite und sie, falls sie in den Krieg zieht, einem sicheren Untergange preisgibt.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. Berlin, 11. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Vor längerer Zeit war bekanntlich zu Anfang des Krieges eine Patrouille des Generals von Schirfadt und des Grafen von Strachwitz mit zwei Unteroffizieren und zwei Mann bei einem Patrouillenritt in der Marne-Schlacht von ihren Truppen abgeschnitten worden. Die Patrouille sah sich gezwungen, um ihren Lebensunterhalt zu fristen, Requisitionen vorzunehmen, die so weit möglich auch bezahlt wurden. Schließlich mußte sich die Patrouille den Franzosen ergeben. Die Deutschen wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. v. Schirfadt erhielt 5 Jahre Zwangsarbeit, die übrigen Zuchthausstrafen. Auf Vorstellungen der deutschen Regierung wurden diese Strafen auf eine Gefängnisstrafe ermäßigt. Die deutsche Regierung konnte sich mit diesem Urteil nicht zufrieden geben und hat als Gegenmaßnahme sechs französische Offiziere nach Spandau gebracht, wo sie in derselben Weise behandelt werden wie die deutschen Offiziere in Frankreich.

Stockholm, 10. Juli. Als Sven Hedin gestern nach Stockholm zurückkam, wurde er selbstverständlicher Weise von Zeitungsleuten umringt und befragt. Einem von diesen sagte er: Deutschland kann nie militärisch besiegt werden; es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgezeichnete Rasse, diese Disziplin, diese Ausdauer und dieser militärische Geist, wovon das ganze Volk durchdrungen ist, — dies alles bewirkt, daß das Land aus diesem Krieg unbesiegt hervorgeht wird. Die Ausdauerungsverfuche sind mifglückt, man hat mehr als genügend Lebensmittel, Deutschland ist unbesiegtbar.

WTB. Budapest, 11. Juli. Sämtliche Blätter sprechen im amtlichen Bericht die angefordigte Rekrutierung von 45,9 Millionen Meterzentnern Weizen, gegen 28,64 Millionen des Vorjahres, und erklären, der Erntesegegen mache die Ausdauerungsverfuche der Feinde aufzuhalten. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liege nicht allein in der größeren Menge von Brotschrot, sondern auch darin, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Provinzielles.

* Münster, 12. Juli. — Geh. Medizinalrat Dr. Tenholt von hier beging gestern das 50jährige Jubiläum seiner Doktorpromotion. Der Jubilar, der sich eines klangvollen Namens in der medizinischen Wissenschaft erfreut, ist einer der Senioren der westfälischen Ärzte. Der nunmehr 70jährige ist geboren zu Horstmar, besuchte das Gymnasium zu Münster und Bielefeld, studierte an den Universitäten Münster und Gießen und promovierte am 11. Juli 1865 zum Doktor der Medizin. Seine erste Wirksamkeit als praktischer Arzt entfaltete er in seiner Heimat, in Horstmar und Burgsteinfurt. Nach Ablegung des Physikat-Examens war er längere Zeit Kreisarzt in Bocholt; im Jahre 1889 wurde er zum Regierungs- und Medizinalrat in Arnberg ernannt und erhielt im Jahre 1906 den Charakter als Geh. Medizinalrat.

* Hamm, 12. Juli. Auf dem Obermeisterstag des Verbandes Westfälischer Schuhmacherinnungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der den Rohhautpreisen angemessene Höchstpreise für alles fertige Leder und Zwangsverkauf gefordert wird, da es nur dann möglich sei, eine angemessene Regelung der zu Wucherpreisen ausgewachsenen Lederpreise herbeizuführen.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von S. Courth's-Mahler. Nachdruck verboten.

„Jatwohl“, rief Sandra schmerzhaft, aber doch mit molantem Beiklang, was dem einen recht ist, ist dem andern billig, teile nur deine Gaben weislich aus, Eiselott soll nichts voraus haben!“

„Ich glaube aber, Eiselott gehört zu den Frauen, über die man nichts sagen kann“, sagte sie sinnend. Nach einem Ausdruck meines Vaters sollen die Frauen am besten sein, über die man nichts zu sagen weiß. Und mein Vater war ein kuger Mann. Im übrigen finde ich, liebes Kind, daß du deinem Großvater sehr ähnlich bist. Vor allen Dingen hast du seine Augen.“

Kläre tat, als ob sie Sandras Spott nicht bemerkte. Ruhig sah sie Eiselott in die Augen. „Und die beinen, Kläre; wir sagen so oft, daß dir Eiselott sehr gleicht“, sagte Frau Ellen hastig, froh, daß Eiselots unbedachter Ausruf vergessen schien. „Sie kann höchstens die gleichen Augen haben wie ich. Denn sonstige Schönheiten habe ich nicht zu vererben. Ich bin ganz aus der Art geschlagen. Unsere Eltern waren schöne Menschen, ich habe eine schöne Schwester, schöne Nichten, — sogar einen schönen Schwager — und all diese Schönheit hat kein Bißchen auf mich abgefallen“, sagte Kläre mit humorvollem Ausdruck.

Und sich erhebend fuhr sie fort: „Wenn ihr nun zur Rebange an mir Anteil haben wollt, so helfe ich euch zur Verfügung.“

Alle Augen richteten sich auf Kläre Arnstiens große, derbstochene Gestalt, die in dem unmodernen wenig wenig vorteilhaft ausfiel. Alles an ihrem Äußeren war von großer Attraktivität. Die statt aufleuchtende Lächelung mit den engen Armen war

am Hals mit einem weichen Stidereifragen verziert. Eine goldene Uhrkette schlang sich um den Hals und wurde auf der Brust mit einem goldenen Schieber, der mit drei Rubinen verziert war, gehalten. Ihre große, aber schon gebaute Hand war wohlgepflegt und trug nur einen schlichten Ring als Schmuck — ein Andenken an ihre Mutter. Das noch ziemlich reiche, braune Haar, durch das sich schon graue Fäden zogen, war schlicht gescheitelt und ein wenig atmofisch über den Ohren aufgedreht. Kein loses Härchen schloß sich aus dem Flechtenknoten an Hinterkopf. Praktisch und aktuell war diese Frisur, aber wenig leidenschaftlich zu dem etwas stark hervorretenden Badenmosen. Ihre Nase war breit und zu kurz und der Mund zwar wohlgeformt, aber durchgus nicht klein.

Schön war also Kläre Arnstiens nicht — sie war es nie gewesen, auch nicht in ihren goldenen Jugendtagen, und der meist strenge und kühle Ausdruck der sonst sehr schönen Augen trug auch nicht zur Verfeinerung bei. Trotzdem hatte sie etwas Sympathisches in ihrer ganzen Erscheinung, weil man fühlte, daß man einer festen, zielbewußten Persönlichkeit gegenüber stand.

Eine Kritik erfolgte aber nicht von seiten ihrer Verwandten. Sandras Augen funkelten zwar hochhaft, aber sie beherrschte sich und schweig. Nur Frau Ellen sagte endlich: „Du siehst garlos recht frisch und gesund aus, Kläre, das ist die Hauptfrage. Verändert hast du dich gar nicht in den zwei Jahren.“

Kläre fröhlich über die seltsam mütterlichen Gebärde über das blonde, braune Haar. Sie hatte ihre Schwester immer geliebt, wenn sie auch ihre großen Fehler kannte.

„Hast recht, Kleines, das ist die Hauptfrage. Geht mir nun sein, wenn man sich am Leben freuen will. Und nun wird die wohl mein Gebäd

oben sein. Mich verlangt danach, den Melleslauf abzuschütteln.“

Auch die andern erhoben sich. „Eiselott — du bringst Tante Kläre wohl hinüber“, sagte Frau Ellen.

„Sehr gern, Mama. Komme, Tante Kläre“, erwiderte diese.

Kläre legte leicht ihren Arm um Eiselott und ging mit ihr hinaus. Sandra warf sich, als die Tante hinter ihr aufstieg, stöhnend in einen Sessel zurück und sah anlagend zum Himmel. „Guter Gott — das ist ja die reine Landplage!“ rief sie empört.

„Aber Sandra!“ mahnte die Mutter. Sandra seufzte abgrundtief.

„Du willst dir und mir doch nicht einreden, daß dieser Besuch angenehm ist?“

Susi zerrte nervös an ihrem Rock.

„Weißt du was, Sandra, ich finde Tante Kläre viel weniger schlimm, als du sie mir immer schildest.“

„Diese Weisheit hast du ja schon vorhin anheckerl tatvoll zum besten gegeben“, spottete Sandra.

„Ach, das ist mir nur so herausgefallen; ich konnte nichts dafür. Nun lasse ich mich aber nicht mehr von dir beeinflussen, sondern werde mir selbst ein Urteil bilden.“

„Also bittel Wähle sie dir zum Zbeal — wie Eiselott es schon lange tat. Ich kann sie jebenfalls nicht ausstehen.“

Susi warf trozig den Kopf zurück und ging in ihr Zimmer, um sich das Haar frisch zu stechen und das mifachete Gesicht abzulegen, das wirklich schon ausfiel.

Frau Ellen trat seufzend zu Sandra. „Ich bitte dich, Sandra, sei etwas rücksichtsvoller Tante gegenüber. So schlimm wie du es immer machst, ist sie doch wirklich nicht. Und wir brauchen ihre Hilfe und müssen sie bei guter Laune halten. Das bedente wohl.“

„Ja doch, Mama, in ihrer Gegenwart werde ich mich beherrschen, soviel ich kann. Aber jetzt sind wir doch unter uns. Da kann man doch seinen Entfetzen laut machen. Und das eine sage ich dir — auf der Straße lasse ich mich nicht mit ihr sehen. Ich will mich nicht an ihrer Seite zum Gespött machen.“

Frau Ellen seufzte.

„Mein Gott, du übertriebst wirklich. Kläre ist im Grunde ein so guter Mensch. Auf ihr Außeres gibt sie aber nun mal nicht viel.“

Inzwischen war Tante Kläre mit Eiselott in ihr Zimmer gegangen. Randolfs hatten nur dies eine Gastzimmer und es war nicht sehr luxuriös eingerichtet. Aber dank Eiselotts Bemühungen duftete ein frischer Rosenstrauß in einer Vase auf dem kleinen runden Tisch am Fenster. Auf diesen Tisch war ein frisches Deckchen ausgebreitet. Als Eiselott Kläres Handtasche auf den Tisch legte, erichrat sie. Ein großer Nis klappte zwischen der Achendeckel und der sie umgebenden Klappe. Das Stubenmädchen hatte das beim Auflegen entwichene übersehen oder nicht für wichtig gehalten. Derartige Defekte wurden im Randolfischen Hause sehr leicht genommen.

Auch Tante Kläres scharfe Augen hatten diesen Nis sofort entdeckt und sie merkte, wie Eiselottne erwiderte die Handtasche schnell darüber legte, um den Nis zu verdecken.

„Dach ich dir beim Auspucken helfen, Tante Kläre?“ fragte Eiselott.

„Nein, nein, Kind, ich danke dir, das tue ich alles selbst; ich werde schnell damit fertig sein.“

„So bebaftst du meiner nicht mehr?“

„Nein. In einer halben Stunde bin ich fertig und komme dann wieder ins Wohnzimmer hinüber.“

Fortsetzung folgt.

* Dortmund. Dortmund. Großfene

* Datteln. den erlag das im Felde steh Hochstraße. Mit heißer S verbrüht, daß den von seinen

* Arnberg. feuer wurde der Marienfe bengebäude in Dpf.

* Lüdensche hier zwei Kno einem Eimelpf badeten. Die den.

* Kieve, 12. helm Windhan Definitur des von 78 Jahren

* Oberhausen nen Nacht wur Blutlache ein Mann bewußt Unterleib eini Schlagader schn gen Minuten fo den Mörbern fo

* Bonn, 12. dorf fand heut auf seinem Best Schönfeld mit i ihrer Rüche vo Raubmord vorl

* Kaiserswer ter Soldat aus erkrank beim V starken Strömm

Aus

BB. Berlin, in Sofia fällte Urheber des Bo Kaffino. Manas Rechnungshofes Bomben gelegt den Strang, Wien 20 Jahren Kerke stand, das Atten zu haben, zu 5 J ten zu Kerker vo

WTB. Potsdam. Nacht ist die Ger Gräfin Gna Mar gefunden, kräftig den. Mutter und Vermählung des ferspaes mit de Wassewitz, der vom fin von Rupp in lich am 31. Juli r trauung stattgefur jungen Paars nischen Anteil.

WTB. Paris, 1 aus Marjelle: 3 p sion in der pyra wurden, sind ihre Zahl der Opfer be

Einige tüchtig Arbeiterin sofort gesucht. Baumwollfaser - Gesel Industriestrah

Tüchtige Arbeit sofort gesucht. Baumwollfaser - Gesel Industriestrah 148

Mehrere Arbeiter (über 17 Jahre) gesucht. M. Ostber

Tüchtige Blei merel Arbe und gefüße

Wwe. B. Mass. Pugnollfabrik

Wer liefert 40-60 Stk Vollmildch

Flägetes in der Westfälis

Nachrichten.

Die Nord. Ange-
bor längerer Zeit
des Krieges eine
von Schicksal und
mit zwei Unter-
beit einem Pa-
schlacht von ihren
Die Patrouille
ren Besunterhalt
zunehmen, die so-
rden. Schließlich
Franzosen über-
vor ein Kriegs-
erhielt 5 Jahre
Zuchthausstrafen.
tischen Regierung
eine Gefängnis-
stische Regierung
nicht zufrieden-
maßnahme gesch-
pandau gebracht,
behandelt werden
Frankreich.
Sven Hed-
kam, wurde er
Steuten umringt
dieser sagte er:
isch besetzt wer-
keine Rolle, wie
ausgeschiedene
Ausbildung und
das ganze Volk
les bewirkt, daß
unbesiegt hervor-
ungsverluste sind
genügend Be-
nennbar.
Sämtliche Blät-
die angeführten
Millionen des
rntelegeren mag
Feinde zuschän-
die vorjährige
größern Menge
darin, daß man
kriegsjahres ge-
gemessen zu re-

* Dortmund, 12. Juli. Die Gebäude der
Dortmunder Händelswerke wurden durch
Großfeuer zerstört.

* Datteln, 11. Juli. Tödlichen Brandwun-
den erlag das dreieinhalbjährige Söhnchen des
im Felde stehenden Kaufmanns Ziel in der
Hochstraße. Das Kind stürzte in ein Gefäß
mit heißer Seifenlauge und wurde so schwer
verbrüht, daß der Tod es nach wenigen Stun-
den von seinen Schmerzen erlöste.

* Arnberg, 11. Juli. Durch ein Groß-
feuer wurde gestern das altehrwürdige Mo-
naster Marienfeld vollständig zerstört. 10 Ne-
bengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum
Opfer.

* Südenscheid, 12. Juli. Ertrunken sind
hier zwei Knaben, welche verbotswidrig in
einem Zümpel in der Nähe des Pöddensteppen
badeten. Die Leichen konnten geborgen wer-
den.

* Alev, 12. Juli. Der Jubilarpriester Wil-
helm Windhausen, Pfarrer von Appeldorn und
Definitor des Dekanats Calcar, ist im Alter
von 78 Jahren gestorben.

* Oberhausen, 12. Juli. In der vergange-
nen Nacht wurde in der Königsstraße in einer
Blutlache ein unbekannter, etwa 19jähriger
Mann bewußtlos aufgefunden, der in den
Unterleib einige Stiche erhalten und die
Schlagader schwer verletzt hatte. Nach men-
igen Minuten gab er seinen Geist auf. Von
den Mördern fehlt jede Spur.

* Bonn, 12. Juli. Im benachbarten Sengs-
dorf fand heute nachmittag der Briefträger
auf seinem Postweg die Frau des Adlers
Schönfeld mit einem Stuch im Halse tot in
ihrer Küche vor. Man vermutet, daß ein
Raubmord vorliegt.

* Kaiserswerth, 12. Juli. Ein verwunde-
ter Soldat aus dem hiesigen Reservelazarett
ertrank beim Baden im offenen Rhein in der
starken Strömung.

Aus aller Welt.

BB. Berlin, 12. Juli. Das Kriegsgericht
in Sofia fällt gestern das Urteil gegen die
Urheber des Bombenattentats im städtischen
Kasino. Manasow, Referent des obersten
Rechnungshofes und Dantow, welcher die
Bomben gelegt hat, wurden zum Tode durch
den Strang, bzw. wegen Minderjährigkeit zu
20 Jahren Kerker, Dantow, welcher einge-
stand, das Attentat gegen den König geplant
zu haben, zu 5 Jahren, die übrigen Angeklag-
ten zu Kerker von 4 bis 10 Jahren.

WTB. Potsdam, 12. Juli. In vergangener
Nacht ist die Gemahlin des Prinzen Oskar,
Gräfin Ina Maria von Ruppin, von einem
gesunden, kräftigen Knaben entbunden wor-
den. Mutter und Kind befinden sich wohl. Die
Vermählung des vierten Sohnes unseres Kai-
serpaars mit der Gräfin Ina Maria von
Ruppin, der vom König der Name einer Grä-
fin von Ruppin verliehen wurde, hat bekannt-
lich am 31. Juli vorigen Jahres als Arieas-
traumung stattgefunden. An dem Glück des
jungen Paares nimmt das deutsche Volk her-
zlichen Anteil.

WTB. Paris, 12. Juli. Der Temps meldet
aus Marseille: 3 Personen, die bei der Explosi-
on in der pyrotechnischen Fabrik verlegt
wurden, sind ihren Verletzungen erlegen. Die
Zahl der Opfer beträgt jetzt 40.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 14. Juli.

* Ferienbesonderzüge. Am 4. August d. J.
(erster Ferientag) wird je ein Ferienbesonderzug
3. Klasse mit Fahrpreisermäßigung nach dem
Nordharz und Erfurt (Thüringen) befördert.
Die Züge halten auf den Stationen Duis-
burg, Mülheim-Ruhr, Essen Hbf., Bochum
Süd, Langendreer, Dortmund Hbf., Herne,
Wanne, Gelsenkirchen Hbf., Altenessien und
Oberhausen. Die Züge verkehren zwischen
8 und 10 Uhr vormittags, so daß sie nachmit-
tags auf den Zielpunkten eintreffen. Die
Verkehrszeiten werden noch bekanntgegeben.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen,
daß die Züge nur gefahren werden, wenn eine
ausreichende Besetzung erfolgt. Zu dieser
Feststellung wird der Fahrkartenverkauf, mit
dem am 24. Juli begonnen wird, am 1. Aug.
mittags 12 Uhr, geschlossen. Im übrigen muß
sich die Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf
die gegenwärtige Lage vorbehalten, die Züge
jederzeit ausfallen zu lassen. In diesem Falle
wird eine entsprechende Bekanntmachung
frühzeitig erfolgen.

* Die Volksschullehrer im Weltkrieg. Von
den im Felde stehenden 40000 deutschen
Volksschullehrern sind bisher 4906 gefallen.
Davon entfallen auf Preußen 2688, Sachsen
533, Württemberg 260, Baden 272, Hessen 96,
Sachsen-Anhalt 89, Braunschweig 68.

* Die Kartoffelernte 1915. Die Kartoffelernte
frei. Der Reichsanzeiger veröffentlicht fol-
gende Verordnung: „Kaufverträge über Kar-
toffelstücken, Kartoffelschnitzeln, (Kartoffel-
scheiben, Kartoffelgarnen), Kartoffelmehl,
feuchte und trockene Kartoffeln, Stärke, sowie
Kartoffelstärkeflocken aus der inländischen Kar-
toffelernte des Jahres 1915 sind nichtig. Die-
ses gilt auch für Verträge, die vor Verkün-
dung dieser Verordnung geschlossen sind.“

Anholt, 12. Juli. Polizeiergeant Heinrich
Balle in Anholt ist am Sonntag unerwartet,
erst 41 Jahre alt, gestorben. Der den rastlos
tätigen Mann gekannt hat, der noch am Frei-
tag und Samstag mit gewohntem Fleiß seiner
Pflichten nachsah, wird durch seinen schnel-
len Tod ebenso überrascht sein, wie ihn auf-
richtig bedauern. Balle war seit 1899 Poli-
zeiergeant von Anholt, nachdem er schon vor-
her zwei Jahre lang das Amt des Nachschu-
mannes, Marktmeisters und Stadtboten ver-
seht hatte. Was er während dieser Zeit
durch seine musterhafte Pflichterfüllung, sei-
nen unermüdbaren Eifer und seine stete Hilfs-
bereitschaft gegen jedermann geleistet hat,
wird ihm die Anholter Bürgererschaft über-
aus dankbar sein. Gewiß, sein Amt, dem
er Hingabe bei hoch und niedrig, alt und jung,
zu verschaffen wußte, brachte manchmal Här-
ten mit sich, und es liegt auf der Hand, daß er
nicht immer mit jedem Freund sein konnte.
In seinem Pflichtbewußtsein und seiner Ge-
wissenhaftigkeit aber konnte niemand zweifeln.
Geradezu berühmt war er bei allem
zweifelhaften Volk von der Landstraße, das
ihn über alles schenkte und seinen Amtsbereich
seit langem peinlich mied. Der Krieg hatte
auch ihm neue Aufgaben zu den alten ge-
bracht durch den nun besonders wichtigen
Dienst im Grenzbezirk. Freudig und un-
eigennützig übernahm er die Pflichten des ein-
berufenen Berufsgehilfen noch mit, und weil
über das Pflichtmaß hinaus war er nun Tag
und Nacht auf dem Posten. So ist er denn in
den Seelen, bis zum letzten Augenblick, wie
die Kämpfer da draußen pflichtgetreu, gestor-
ben, fromm und ohne Klage, in Gottes Wil-
len ergeben, nachdem er bei vollem Bewußt-
sein von den Seinigen Abschied genommen
hatte. Sein Andenken bleibe in Ehren!

Bocholt, 12. Juli. Zwei aus dem Gefange-
nenlager bei Dülmen entwichene französische
Kriegsgefangene wurden am Samstag abend
von dem hiesigen Polizeiergeanten hier ange-
halten und festgenommen. Sie trugen Zivil-
kleider und wurden nach Dülmen zurücker-
portiert.

Neueste Telegramme.

Weiterer Austausch von schwer-
verwundeten Kriegsgefangenen.
WTB. Konstantin, 13. Juli. (Eig. Draht-
bericht.) Heute morgen 4.45 Uhr ist ein zwei-
ter Schweizerischer Sanitätszug mit deutschen
Kriegsinvaliden hier eingetroffen. Es wa-
ren 214 Mann, 6 Offiziere und 5 Sanitätssoffi-
ziere. Alle rühmten die gastfreundliche Auf-
nahme in der Schweiz. Sie wurden in den be-
reichenden württembergischen Lazaretten
verladen. Der Empfang auf dem hiesigen
Bahnhof war ebenso begeistert, wie gestern bei
der Ankunft des ersten Zuges.

Ehrung der deutschen Südmarmee.
WTB. Breslau, 13. Juli. (Eig. Draht-
ber.) Die Schles. Ztg. meldet: Dem Oberbe-
fehlsführer der deutschen Südmarmee ist unter
dem 7. Juli folgende Allerhöchste Kabinetts-
order zugegangen:

An den General der Infanterie v. Plun-
zingen, Oberbefehlshaber der Südmarmee.
In dankbarer Anerkennung für die unun-
terbrochenen Erfolge der Südmarmee, welche in
stetigster Tapferkeit dem hartnäckigen Gegner
Stellung um Stellung entriß, verleihe
Ich Ihnen das Ehrenkreuz zum Orden Pour le
merite, den Generalen Graf Bothmer,
v. Gerold und v. Stolsmann den Orden
Pour le merite und meinem General a la
Suite Herrn v. Marckall die Schwerter
zum Kommandeur des Ordens des
Ehrenkreuzes.

Der österreichische Bericht.
WTB. Wien, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)
Amlich wird verkündet vom 13. Juli, mit-
tags:

Russischer Arienschanzlag.
Die allgemeine Lage ist unverändert.

Stellenweise heftiges Artilleriefeuer.
An der kistenländischen Front fand gestern
stellenweise heftiges Artilleriefeuer statt. Ein
Angriff mehrerer italienischer Regimenter bei
Reginaglia wurde abgewiesen. Die Lage im
Tiroler und Kärntner Grenzgebiet ist unverän-
dert.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabs:
v. Hüfer, Feldmarschall-Leutnant.

Italienische Generalstabs-
Lügen.

WTB. Wien, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)
Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
Der italienische Generalstabsbericht erzählt
immer wieder von abgewiesenen Angriffen
unserer Truppen. Die ganze Welt weiß, daß
wir im Südwesten vorläufig in der Verteidig-
ung sind. Die gemeldeten Angriffe durch
österreichisch-ungarische Streitkräfte sind er-
funden, es sei denn, daß der Feind unsere
Anklärungsstätigkeit vor der Front für An-
griffe hält. Ebenso falsch ist selbstverständlich
die gegen unsere Truppen im Kriegsgebiet er-
hobene Beschuldigung, daß sie Explosivstoffe
anwenden. Dem Gegner scheint nicht bekannt
zu sein, daß ein Geschloß beim Aufschlagen auf
festen und felsigen Boden seine Form verän-
dert und splittert.

Die Russen befestigen ihre Grenze
gegen Rumänien.

BB. Czernowit, 13. Juli. Aus be-
Quelle erfährt das Berl. Tagebl., daß die
Russen ihre rumänische Grenze rasch beset-
zen. Tausende von russischen Arbeitern heben
Schützengräben und Drahthindernisse pa-
rallel der rumänischen Grenze her. An eini-
gen Grenzkreuzen arbeitet man Tag und
Nacht. Auf unserer besserbesetzten Frontlinie
herrscht vollständige Ruhe.

Ein holländischer Gesandter beim
Heiligen Stuhl.

WTB. Haag, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)
R. W. S. Nagout ist zum zeitweiligen außer-
ordentlichen niederländischen Gesandten beim
päpstlichen Stuhl ernannt worden.

Englische Verluste.

WTB. London, 13. Juli. (Eig. Draht-
bericht.) Die letzte englische Verlustliste führt
die Namen von 156 Offizieren und 2440 Mann
auf.

Von den Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 13. Juli.
(Eig. Drahtber.) Der Generalstab berichtet
von der Front an den Dardanellen: Bei der
Bumma war die beiderseitige Beschlebung ohne
Bedeutung. Am Nachmittag beschloß ein
Kreuzer unter dem Schutz von Torpedobooten
und mit Hilfe der Batterien einige Zeit ohne
Erfolg unsere rechten Flügel, worauf er sich
zurückzog. Bei Sedd al Bahr Artilleriekampf
mit Panzen auf den rechten Flügel und das
Zentrum. Unsere anastolischen Batterien be-
schossen wirksam bei Porto Liman die Trup-
pen, Batterien, Aufschiffen und Flugzeuge
des Feindes. An den anderen Fronten hat sich
nichts Wichtiges ereignet.

Zerstörung des A. Grenzlers
Königsberg?

WTB. London, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)
(Menter.) Die Admiralität teilt mit, daß die
Monitore Severn und Morven den deutschen
Kreuzer Königsberg in der Mündung des Ni-
ssibj am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich
zerstört haben.

Aus Südwestafrika.

WTB. Pretoria, 13. Juli. (Eig. Draht-
bericht.) Die amtlich nachgeprüfte Ziffer der
deutschen Gefangenen wird auf 204 Offiziere
und 3293 Mann angegeben. Es wurden 22
Maschinengewehre und 37 Feldgeschütze erbeut-
et.

WTB. London, 13. Juli. (Eig. Draht-
bericht.) Das Uebereinkommen von Deutsch-
Südwestafrika ist von Botschafter, Gouverneur
Seih und Oberstleutnant Franke unterzeich-
net. Das Protokoll bestimmt noch, daß der
Gouverneur einen Zivilbeamten und der
Kommandant der Schutztruppe einen Offizier
beauftragen soll, ein Verzeichnis aller deut-
schen Staatsgüter im Schutzgebiet aufzu-
stellen, das der Regierung der Union auszu-
händigen ist.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme:

Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für das Feuilleton: S. Temming; für
den Kellern- und Anzeigenteil: Franz Seggen
Sämtlich in Bocholt.

Einige tüchtige Arbeiterinnen
Sofort gesucht.
Baumwollfaser - Gesellschaft
Industriestrasse.

Tüchtige Arbeiter
Sofort gesucht.
Baumwollfaser - Gesellschaft,
Industriestrasse 148, 9.

Mehrere Arbeiter
(über 17 Jahre) gesucht.
M. Ostberg.

Tüchtige Bleiarbeiter
und geübte
Packer
gegen hohen Lohn gesucht.
Wwe. B. Messing,
Pugmollfabrik.

Vollmilch?
Näheres in der Geschäftsstelle.

Saison-Ausverkauf.

Die bedeutend herabgesetzten, staunend billigen Preise, bieten
meinen Kunden die größten Vorteile. Bitte zögern sie daher nicht,
die hervorragend billigen Angebote auszunutzen, auch wenn ich
die Einzelheiten nicht veröffentliche.

Beachten Sie meine Schaufensterauslagen.

Verkauf nur gegen Bar.

Nordstrasse 7. Wilhelmine Wink.
(Jnh. Rob. von der Nüll.)

für einen gesunden, kräftig
Knaben wird während der Ferien
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Oberwohnung,
gut eingerichtet, zum 1. Okt. oder
früher zu vermieten.
Julius Höing,
Ravardstr. 14.

Meine Wohnung
Schützenstrasse 12
(H. Garten, Wasser- und Gas-
leitung ist vorh.) ist zum 1. Okt.
wegen Sterbefall zu vermieten.
Näheres bei Wm. Eggewitz,
Kaiser Wilhelmstr. 250a.

2 bis 4 Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.
Mehrere gebrauchte, tadello-
aufgebaute
Schreibmaschinen
verschiedener Systeme billig
abzugeben.
Johs. Bläser, Borken l. W.
Moderner Bürobedarf.
Abschreib-Büro.
Fornspr. 165.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen 11 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Rentner Heintz. Haisinkveld sen.

Marianne geb. Hustegge

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heil. Kirche nach einem frommen christlichen Lebenswandel im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Wir empfehlen die liebe Seele der teuren Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, östl. und westl. Kriegsschauplatz, Düsseldorf, Rhede, Borken, Homer, Zülpfen (Holland), den 13. Juli 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, den 16. Juli, morgens 8 Uhr in der St. Georgskirche, die Beerdigung 9 1/2 Uhr von der Kirche aus, wozu freudl. eingeladen wird. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Rath. gewerbli. Gehilfinnen-Verein.

Da der Buchführungskursus beendet ist, beginnt der

nene Kursus

für Schön- und Rundschrift (s. Stenographie). Etwaige Teilnehmer wollen sich bis Sonntag melden.

Sonntag, den 18. d. M., nachmittags von 6-8 Uhr:

Versammlung

mit Vortrag.

Bis dahin sollen alle Bücher der Bibliothek zurückgegeben werden, auch die Neuanschaffung der Bibliothek.

Zahlung der rückständigen Beiträge.

Der Vorst.

Sonntagspuls. Apis dient zur Herstellung v. 4 Pf. Kunst. Deut. 1 30 Pf. Drog. Bonn.



Geflügelzucht-Verein für Bocholt u. Umgegend. Im Laufe der Woche trifft Weizenkleie ein; Reflektanten wollen sich beim Vorsitzenden gefällig melden.

Der Vorstand.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag dieser Woche

Kehraus

der vom Inventur-Ausverkauf noch vorhandenen Waren

zu jedem Preise.

Sonntag Schluß des Inventur-Ausverkaufs.

Hermann Pottmeyer

Markt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto,

Postscheckkonto Köln 11866

Zinssatz für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Die Besetzung

der verstorbenen Frau Jul. Rose (Südwall Nr. 426) Wohnhaus mit schönem Garten soll verkauft werden.

Näheres durch A. V. Hülskamp.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven 116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparament Wien

Andachtsübungen

für die

6 Alloysianischen Sonntage.

Preis 20 Pfg.

J. & A. Temming.

Erdbeeren

täglich frisch

empfehlen

Applantage Beeren,

Stonern.

Über 20000 Quadratmeter allein mit Beerenobst.

In Portionen à 25 Pfg.

Labengebüß:

Bocholt, Nordstraße 52.

90-100 Kisten

100 Kisten

zu verkaufen.

Hombener Weg 751 p.

Eine Partie

lg. Schweine

(4-6 Wochen alt) zu verkaufen

Holm. Giesing, Webern.

Mehrere Hunderttausend

Stedrüben-

pflanzen

abzugeben. Wwe. Joh. Schmitts.

Bocholt 118/1.

Geld u. Kneifer

gefunden.

Polizeibehörde.

Meißing-Wagentafel

verloren.

Gegen Belohnung abgegeben

bei

W. Boeding,

Bocholt.

Einmalig.

Bei den deutl.

ring.

Auslands

des

(Von unferen

oken. Wäheren

mehrere konserve

- darunter nan

und „Det nya S

vertreten, daß bi

litit eine möglic

daß man sich mit

machen habe, daß

Kriegsbeitritt S

Deutschlands abg

Schwedens Ebre

dies erhalteten ja



Nachruf.

Am 11. Juli starb unerwartet im Alter von 41 Jahren der

Polizeisergeant

Heinrich Valée

in Anholt.

Er war seit dem 1. Oktober 1897 im Dienste seiner Vaterstadt, zuerst als Nachschuttmann, Marktmeister und Stadtbote, dann seit dem 6. Dezember 1899 als Polizeisergeant.

Sein offener und ehrlicher Charakter, seine strenge Gewissenhaftigkeit, sein in allen Zweigen seines Amtes musterhafter Pflichter und nicht zuletzt seine unermüdliche Hilfsbereitschaft gegen jedermann sichern ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bei Verwaltung und Bürgerschaft von Anholt.

Anholt, den 12. Juli 1915.

Die Stadtverwaltung:

Föcking,
Bürgermeister.

Für Einmachzwecke

empfehle

Cognac, Rum, Doppelkorn

fäuflich gegen Befcheinigung der Ortspolizeibehörde bei

Franz Behnen, Ofterstr. 60

Telefon 325.

Feldpostkarten mit Rückantwort

zu haben bei

J. & A. Temming.

Fern von der Heimat liegt er nun begraben, Kühle Erde deckt den Tapfern zu; Nach dem Kampfe nach dem harten Streiten, Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh. Doch für uns bleibt dieser Trost bestehen. Einmal im Himmel gibt's ein Wiedersehen.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für's Vaterland unser lieber, unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Vetter, Neffe und Bräutigam, der Musketier

Bernhard Terodde

im Infanterie-Regiment Nr. 58, 9. Komp.

im Alter von 22 Jahren.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Joh. Terodde

nebst Brant

Traudchen Nieland.

Bocholt, Rhede, Vardingholt, Aspel b. Rees, Straßburg, Schermbeck, den 13. Juli 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag, 19. Juli, morgens 7 1/2 Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Familien-Unterstützungen im Krieg für die zweite Hälfte des Monats Juli finden statt am Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Juli, von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Kassenlokal der Stadtkasse und zwar

am Donnerstag für die Nummern 1-800 und Freitag nach 801 gegen Vorlegung der Ausweisarten.

Bocholt, den 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Büroräume des Amtes Webern-Weber sind für den Verkehr mit dem Publikum nur noch von 8 1/2 bis 12 Uhr vormittags geöffnet, an den Nachmittagen dagegen vollständig geschlossen.

Bocholt, den 12. Juli 1915.

Der Amtmann: Laisch.

Lederschürzen

in jeder Größe und Preislage,

Wachstuche und Tischlinoleum

empfiehlt

Julius Höing

Telefon 370.

Ravardstraße 14